

ÖSTERREICHISCHES MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE
Außenstelle Schloßmuseum Gobelsburg

Ausstellung

W e g k r e u z e u n d B i l d s t ö c k e

im Umkreis von Gobelsburg

Katalog

Wien 1977

Österreichisches Museum für Volkskunde

1080 Wien VIII., Laudongasse 19

Tel. 43 - 24 - 93

Ausstellung und Katalog:

w. Hofrat Univ. Prof. Dr. Leopold Schmidt

Direktor

Schloßmuseum Gobelsburg:

3551 Gobelsburg bei Langenlois, Niederösterreich

Tel. 02734 / 2422

Vervielfältigung: Ing. G. Wald, 1090 Wien IX.,
Universitätsstraße 10

Alle Rechte vorbehalten



P. Bertrand Baumann
dem Stift Zwettlichen Administrator
des Schloßweingutes Gobelsburg

zum 60. Geburtstag
gewidmet

E i n f ü h r u n g

Früher hat sie eher der Wanderer gesehen, diese Lichtsäulen an den Klostermauern und in den Friedhöfen um die Kirchen, diese Pestsäulen auf den Marktplätzen, diese Wallfahrerkreuze an den Pilgerwegen zu den größeren Heiligtümern im Lande. Heute vermißt sie der Autofahrer, der nur die breiten Überlandstraßen fährt, denn sie sind im Zug des immerwährenden Straßenbaues abgedrängt, vielfach versetzt worden, wenn sie überhaupt erhalten geblieben sind. Nur was in den Weingärten steht, bleibt wohl noch eine zeitlang stehen, wenn nicht eine weitere Modernisierung des Weinbaues die Hauerkreuze auch von dort vertreibt. Und ab und zu nimmt sich ein verständnisvoller Sammler der aus dem Weg geschobenen, einfach abgelegten Kreuze und Pfeiler an und versetzt sie in seinen Bereich, in seinen Garten, an seine

Schloßauffahrt. Dort sind sie nun fast ihrer alten Bedeutung, ihrer Zugehörigkeit, ihrem Hinweisbereich entzogen, werden dafür aber unter Umständen beinahe museal gepflegt.

Was da im 19. und 20. Jahrhundert verschoben, vertragen, bestohlen, zertrümmert wurde, ist freilich dennoch nur ein verhältnismäßig geringer Hundertsatz des gesamten Bestandes, der sich vom Hochmittelalter bis zum Biedermeier entfaltet und gestaltet hat. Es ist sogar in einem so räumlich geringen Umkreis wie dem des Schlosses Gobelsburg, das durch die Außenstelle unseres Österreichischen Museums für Volkskunde eine gewisse kulturelle Mittelpunktfunktion gewonnen hat, es ist sogar in diesem Teil der mittleren Bezirke des Landes Niederösterreich möglich, sich darüber ein gewisses Bild zu machen. Seit 1966 die Außenstelle des Museums im Schloß Gobelsburg eingerichtet wurde, bewegte uns der Plan, die Flurdenkmale ringsum zu erfassen und womöglich zu überblicken. Als Dr. Emil Schneeweis ans Museum kam, und sich als spezieller

Kenner und Erforscher dieser Bildstöcke herausstellte, wurde der Plan realisierbar. Dr. Schneeweis hat in mehreren Kampagnen die Bildstöcke rund um Gobelsburg photographisch festgehalten, und dazu für seine eigenen Forschungszwecke die notwendigsten Angaben und Literaturhinweise gesammelt. Aus seinen Aufnahmen ließen sich die vierzig wichtigsten auswählen und so vergrößern, daß sie ein schönes Anschauungsmaterial ergaben. Daraus wurde die Ausstellung im großen Saal des Schlosses erstellt, mit diesen Hinweisen wurde die Karte erarbeitet, die nach den Angaben von Dr. Schneeweis die Diplomgraphikerin Friedel Zimmermann zeichnete. Der hier vorgelegte kleine Katalog soll die Bilder und ihre Beschriftungen nur kurz ergänzen. Vollständigkeit ist weder erzielt noch erreicht worden. Vielleicht wird diese durch die Tätigkeit der von Dr. Schneeweis gegründeten Arbeitsgemeinschaft für Flurdenkmalforschung im Verein für Volkskunde in Wien nachgeholt werden können.

Überblickt man nun den Bestand, der durch diese photographischen Aufnahmen allgemein vor Augen gestellt wird, so kann man mit den verschiedensten Fragen daran herangehen. Diese meist senkrecht von der Erde in den Himmel ragenden Pfeiler oder Säulen sind zwar in ihrer Gemeintheit durchaus nicht gleich, muten aber ihrem Erscheinungsbild nach doch so an. Man kann sie also zwar nach diesem Erscheinungsbild etwas ordnen, und wenigstens hölzerne Wegkreuze von steinernen Bildsäulen unterscheiden, die Zusammengehörigkeit zu einer einzigen großen Gruppe von Segenszeichen in der Kulturlandschaft wird dennoch deutlich bleiben. Daraus ergibt sich, daß man zur näheren Gliederung sich etwa der historisch-kunsthistorischen Arbeitsweise bedient; Wie alt sind die einzelnen Stücke, und wie fügen sie sich zu geschichtlichen Gruppen zusammen. Dafür ist von der Seite der Kunsttopographie seit Jahrzehnten am meisten vorgearbeitet. Dannach kann man ungefähr unterscheiden: Aus dem frühen Hochmittelalter gibt es in der Landschaft

kaum irgendwelche Zeugnisse. Hölzerne Pfeiler kann es gegeben haben, sie haben aber die Zeiten nicht überdauert. Ab und zu findet sich ein Holzkreuz, beispielsweise das Wegkreuz von Seebarn am Wagram, das einen altertümlichen Typus vertritt. Es sieht nicht anders aus als die Feldkreuze des 16. Jahrhunderts, wie man sie beispielsweise von dem berühmten Bild der "Heuernte" von Pieter Bruegel von 1556 kennt. Steinerne Zeugnisse von unbestimmbarem Alter, mehr oder minder aus Feldsteinen aufgebaute Nischenpfeiler finden sich in der Wachau. In unserem engeren Bereich gehört der Breitpfeiler von Grillenberg bei Krems hierher.

Diesen beinahe zeitlosen Erscheinungen kann man die hochmittelalterlichen Pfeiler als bewußte Gestaltungen anreihen. Im Vordergrund, als bemerkenswerteste Ausprägungen des Pfeilergedankens in dieser Zeit sind sicherlich die Lichtsäulen anzusehen. Im Bereich der Ordensstifte sind sie als Totenleuchten entstanden. In unserer Landschaft gehört deutlich die Licht-

säule von Imbach hierher, und Imbach ist eben Kloster, nämlich Dominikanerinnenkloster gewesen. Die Funktion von Totenleuchten dürften aber sicherlich noch einige andere gotische Bildstöcke in unserem Bereich gehabt haben, so das Zunftkreuz von Grafenwörth. Inwieweit dieser Charakter auch dem Falltorkreuz von Straß im Strassertal zuzusprechen ist, kann heute, da der Tabernakelteil des Kreuzes nicht mehr vorhanden ist, kaum gesagt werden. Aber dieses mit 1489 datierte Kreuz weist vor allem ein Übergroßes Richtschwert auf, das also auf den rechtsgeschichtlichen Charakter des Stückes hindeutet.

Die Formgebung der gotischen Lichtsäulen hat noch lange nachgewirkt, auch Bildstöcke des 16. Jahrhunderts weisen noch den traditionellen Charakter dieser "Nachgotik" auf. Hier gehört etwa das mit 1540 datierte Hauerkreuz von Langenlois her. Der stilistische Umschwung kommt erst mit der Gegenreformation. Nun werden die Aufsätze nicht mehr als Nischentabernakel gestaltet, die vier Seiten des Aufsatzes enthalten in der Regel

Reliefs. Das gilt für Pestkreuze wie etwa jenes von Brunn im Feld von 1680 oder das Passionskreuz von Langenlois, datiert 1665. Der Funktion nach sind diese Bildstöcke der Gegenreformation entweder Andachtsstätten, die auf das Leben und Leiden Christi, vor allem die Passion hinweisen. Dort wurden unter Umständen auch Passionsandachten abgehalten, Fastenlieder abgesungen. An den Wallfahrtswegen, den Pilgerstraßen jedoch werden in dieser Zeit hinweisende Wallfahrerkreuze errichtet, so etwa in Langenlois eines für die Pilger nach Maria Dreieichen bei Horn, in Lengelfeld das Erinnerungskreuz an die Wallfahrt nach Maria Langegg.

Die Pestsäulen im eigentlichen Sinn sind meist unter das Zeichen der hl. Dreifaltigkeit als der höchsten abwehrenden Macht gestellt worden. Dafür ist sehr häufig die Form des "Gnadenstuhles" gewählt worden, wie er schon zur Dürer-Zeit geschaffen wurde. Der Gnadenstuhl wurde bei uns in der Pestzeit zur Signatur der großen Wallfahrt von Sonntagsberg in

Niederösterreich, und damit ganz besonders vertraut. In dieser Form ist er im Gobelsburger Umkreis auf der Pestsäule von Etsdorf, und nicht zuletzt auf jener von Gobelsburg, die aber einstmals 1689 in Wien errichtet worden war, und nur später, 1822 nach Gobelsburg übertragen wurde, Aber die Landschaft kannte auch die große Pest- und Dreifaltigkeitswallfahrt Karnabrunn, deren spezielle Gnadenbild-Darstellung sich auf dem Breitpfeiler von Hadersdorf am Kamp findet. Die Pestsäulen mit allen dazugehörigen Bildstöcken konnten mitten auf den Plätzen, den Angern stehen. Sie konnten aber auch das Dorf nach verschiedenen Richtungen abschirmen, so daß sich an den Rändern, an den Ausfahrten eines Ortes jeweils ein derartiger Bildstock findet. Zum Teil ist dadurch auch der innere Bannbereich des Ortes markiert, so daß Bildstöcke in solchen Fällen den Charakter von Grenzzeichen und daher auch Rechtsmalen annehmen konnten. Zur Unterstützung des Anliegens jener Bildstöcke als Schutzzeichen gegen die Pest sind mehrfach die Bilder

der speziellen Pestpatrone verwendet worden. Das Heiligenpaar Sebastian und Rochus findet sich beispielsweise auf den Reliefs des Pestkreuzes von Brunn im Feld von 1680, wie auf dem Passionskreuz von Langenlois von 1665.

Vollplastische Darstellungen der Pestpatrone sind selten. Nur auf der aus Wien nach Gobelsburg Übertragenen Pestsäulengruppe finden sie sich, wie sich auch bei der Bründlkapelle von Gobelsburg die vollplastisch dargestellte hl. Rosalia als Pestpatronin zeigt. Die Großplastiken wurden in erster Linie von den barocken Gutsherrschaften gestiftet, und sie haben dabei die der entsprechenden geistlichen Verehrungswelle entsprechenden Patrone darstellen lassen. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts war es vor allem die Verehrungswelle, die den "böhmischen Heiligen", Johannes von Nepomuk mit sich brachte. Der Zusammenhang mit der adeligen Stiftergesinnung zeigt sich deutlich in Grafenegg, wo die Gräfin von Enkevoert 1744 eine beachtliche Nepomukstatue im Schloßpark aufstellen ließ.

Der unter seinem steineren Baldachin an der Kampbrücke stehende Johannes von Nepomuk von Hadersdorf ist wohl auf geistliche Initiative hin errichtet worden. Seine Widmungsinschrift lautet:

Sanctus Johannes, Basilicae Monasterii Altovadensis
singularis Patronus rogatus cuicunque fama periclitanti
pius a Jesu precator adesto

was zu deutsch lauten soll:

Der heilige Johannes, erster Patron der Basikila des Klosters Hohenfurth, möge jedem am guten Ruf Gefährdeten bei Jesus als Fürbitter beistehen.

Das hier angeführte Stift Hohenfurth im Böhmerwald hatte 1775 einen Weinkeller bei Gedersdorf gekauft, 1777 einen Freihof im gleichen Bereich, 1787 noch einen Weingarten mit Keller und Preßhaus dazu und fühlte sich daher wohl verpflichtet, einen entsprechend aufwendigen Bildstock zu stiften. Das formale Vorbild dafür ist vermutlich der berühmte Kapellen-Bildstock von Göllersdorf gewesen, den 1733 Johann Lukas von Hildebrandt für den Grafen Schönborn erbaut hatte.

Adelige und geistliche Grundbesitzer haben damals also geradezu gewetteifert, solche Figuralbildstöcke in die Landschaft zu stellen. Direkte Gegenstücke zu den Johannes von Nepomuk-Standbildern sind die Bildsäulen mit der vollplastischen Darstellung des hl. Donatus von Münstereifel, die von der Gesellschaft Jesu im frühen 18. Jahrhundert forciert wurden. Die Reliquien des römischen Soldaten und Märtyrers waren 1652 nach Münstereifel übertragen worden. Seitdem bemühten sich die Jesuiten in ihren verschiedenen Provinzen, die Verehrung dieses Heiligen als Gewitterpatron, vor allem als Beschützer des Weinbaues durchzusetzen. Das Kremser Jesuitenkollegium, das seit 1637 das Pfarrpatronat in Lengenfeld innehatte, ließ 1720 eine theatralisch bewegte Plastik des Patronen gegen Unwetter in den Weingärten um Lengenfeld aufstellen. Und in Straß im Strasser-tal folgte offenbar die Marktgemeinde der Anregung des Ordens und ließ die bedeutende Freiplastik des Heiligen erstellen, 1753. Die künstlerische Leistung scheint in diesem Fall so bedeutend,

daß die Kunsttopographie sogar an eine Schöpfung aus dem Umkreis von Georg Raphael Donner gedacht hat.

Die Freude an der figuralen Gestaltung ist auch so manchen Mariensäulen zugutegekommen. Abgesehen von der Maria Immaculata an der Pestsäule von Gobelsburg findet sich eine wichtige Immaculata-Darstellung doch auf der Brücke von Straß im Strasserthal. Zum Kultgegenstand ist die Immaculata-Plastik über der Brünndlkapelle von Lengenfeld geworden.

Die großen Freiplastiken stellen vielleicht stärker als alle anderen Bildzeugnisse an den Bildstöcken vor die Frage nach der Herkunft, nach den Vorbildern und den Schöpfern dieser Gestaltungen. Eine gewisse Gruppe von Andachtsbildern läßt sich im Prinzip auf die spätgotisch-frühneuzeitliche Kunst zurückführen, also beispielsweise die Darstellungen der Dreifaltigkeit als Gnadenstuhl, die bis auf die Dürer-Zeit zurückgeht. Auch der in der Rast sitzende Heiland, wie er sich auf dem Rastpfeiler von Zöbing, datiert 1647, findet, gehört hierher, die

maßgebenden Vorbilder sind im 16. Jahrhundert nachzuweisen. Die Spätzeit ist mit dem Typus "Christus in der Rast" nicht immer schonungsvoll umgegangen, und hat beispielsweise den von Wilfersdorf als den "knötzenden Herrgott" bezeichnet. Die prunkvollen, sieghaften Gestalten eines hl. Donatus etwa, wie ihn die Jesuiten zu gestalten gelehrt hatten, waren da offenbar eingängiger gewesen. Nur für solche größere Plastiken haben sich in ganz seltenen Fällen auch Künstlernamen feststellen lassen. So nennt sich in unserem Bereich der Schöpfer der schönen Brunnengruppe der rastenden hl. Familie in Zöbing mit Namen: "Franz Gregori Reinperger", datiert 1722. Leider haben sich aber bisher gerade von diesem Künstler keine weiteren Zeugnisse finden lassen. Das Vorbild seiner schönen Rast- und Brunnengruppe mag wohl ein Andachtsbild, vielleicht ein guter Kupferstich gewesen sein. Zeitlich fällt das Wirken Reinpergers wohl mit der Blütezeit der Eggenburger Steinmetzen zusammen, die aus dem Zogelsdorfer Sandstein die vorzüglichen Grabsteine und Bildstöcke mit ihrer reichen

Rokoko-Belebung schufen. Ein schönes Zeugnis dafür in unserem Bereich ist das Langenloiser Wegkreuz von 1720.

Die Künstler werden uns also nur in Ausnahmefällen mit Namen bekannt. Nicht sehr viel mehr an Namen wissen wir von den Stiftern der Bildstöcke, Abgesehen von adeligen Stiftern wie der Gräfin von Enckevoert in Grafenegg kennen wir doch eigentlich nur den Wolf Buxbaumb, der in Langenlois 1665 das Passionskreuz hat errichten lassen, und den Johann Antoni Wintoghe, der offenbar seit 1680 unter dem Pestkreuz von Brunn im Feld ruht. Den Johannes von Nepomuk auf dem Marktplatz von Hadersdorf am Kamp hat der aus Wien stammende Milchmeier Laurenz Falk gemeinsam mit seiner Gattin Maria Barbara im Jahre 1750 errichten lassen.

Mit den historischen und kunsttopographischen Zuweisungen ist die Erforschung der Bildstöcke nicht beendet. So unterschiedlich Geschichte der Denkmale, Ikonographie und Gestaltung dieser verehrten und später mehr oder minder vergessenen Bildsäulen

und Wegkreuze auch sein mögen, sie haben doch alle ihren Platz in der tatsächlichen Verehrung, in der volksfrommen Einordnung in Brauch und Glauben gehabt. Zu den Donatisäulen sind im 18. und 19. Jahrhundert regelmäßig am Tag des Heiligen kleine Bittgänge der betreffenden Weinorte geführt worden. Und vor den Johann-von-Nepomuk-Standbildern haben regelrechte Johannesandachten stattgefunden und sind Nepomuklieder abgesungen worden. Wir wissen davon weniger, als uns lieb ist, die diesbezügliche Erforschung hat recht spät eingesetzt und gerade noch eine Nachlese durchführen können. Die Lieder haben sich zum Teil auf den spätbarocken Flugblattlieddrucken nachweisen lassen. Und wie eine solche gesungene Andacht ausgesehen hat, das hat immerhin Georg Ferdinand Waldmüller auf seinem berühmten Bild der "Johannesandacht in Sievering" 1845 malerisch festgehalten.

Brauch und Glaube, die volksfrommen Begehungen könnten Entstehungsumstände und Verehrungsgeschichte der Bildstöcke einigermaßen im Volksgedächtnis festgehalten haben. Die bisher aufge-

zeichneten Legenden und Sagen, die sich an diese Denkmale knüpfen, sind freilich nicht sehr zahlreich und auch nicht gerade aussagekräftig. Sie bekunden fast durchwegs, daß man sich über die einstige Entstehung der Bildstöcke keine Rechenschaft ablegte, daß man Wandersagen, aitiologische Geschichten, die oft an Äußerlichkeiten hafteten, eher weitergab als begründete Ursprungsgeschichten. Bei den Legenden kann es sich ab und zu um eine begründete Ursprungsgeschichte handeln, vermutlich, weil sie bei Predigten an Ort und Stelle lange Zeit wiederholt wurden. Das könnte etwa bei Brünndlkapellen wie jener von Lengenfeld der Fall sein. Von dieser auch Droß zugeordneten Brünndlkapelle wurde doch erzählt, daß sie an jener Stelle erbaut wurde, an der dem Pfarrer von Lengenfeld auf einem Ver-sehgang die Hostie vom Sturm entrissen und verweht worden sei. Da ist vielleicht eine ältere Eucharistie-Verehrungsstätte mit einer Quellwallfahrt verbunden worden. Die über der Kapelle stehende Immaculata-Statue hat dann im frühen 18. Jahrhundert



zur weiteren Verehrung dieser Stätte beigetragen. Die von der Bründlkapelle von Gobelsburg erzählte Geschichte ist dagegen eine Hirtenlegende. Ein Hirtenknabe soll einstmals im Quellwasser die Muttergottes gesehen haben. Die zunächst ungläubigen Eltern sahen dann auch die Erscheinung, schöpften das Quellwasser und berichteten im Ort von der Erscheinung. Daraufhin wurde die Kapelle erbaut, eine bemerkenswerte barocke Verehrungsstätte mit deutlichen Zügen der Pestwallfahrt. Die Statue der liegenden hl. Rosalia bezeugt die Verbindung zu den vielen Pestkreuzen und Pestsäulen auch in unserem Gebiet.

Die Sagen, also die weltlichen Ursprungserzählungen, hatten sich nicht der Überlieferung durch Predigt und gemeinsame Andacht zu erfreuen. Ihre Motive konnten an Überlieferungen anschließen, mußten dies aber durchaus nicht. Bei den Pestsäulen mag manchmal die Sage einen Zug aus der Entstehungszeit bewahrt haben, so beispielsweise bei der Säule, die auf dem Weg zwischen Theiß und Alt-Weidling steht. Dort soll für die

letzten Überlebenden von Theiß Speise und Trank hinterlegt worden sein, bis die Pest erlosch. Von dem Pestkreuz am Totenweg zwischen Brunn im Feld und Stratzdorf weiß man immerhin, daß dort die Pesttoten bestattet wurden. Vermutlich haben auch die Reliefs der Pestheiligen Rochus und Sebastian an dieser Säule die Erinnerung an das Geschehen lebendig erhalten. In manchen Fällen handelt es sich um einfache Erklärungssagen: Das Christusbild im Bildstock von Hadersdorf wies eine Einschußöffnung auf. Daran knüpfte sich die Sage von einem betrunkenen Husaren, der auf die bei der Säule versammelten Andächtigen geschossen und dabei das Christusbild getroffen haben soll. Die Sage setzt wie immer in solchen Fällen fort, daß der Frevler bei nächster Gelegenheit bestraft worden sei: Als er auf die "lange Donaubrücke bei Floridsdorf" kam, habe das Pferd gescheut, sei über das Gelände gesprungen, und Roß und Reiter habe die Donau verschlungen. Aber Kreuzbilder mit Einschüssen sind auch heute noch zu sehen. Das Scheidewegkreuz von Engabrunn weist genug Einschüsse

in seinen blechgeschnittenen Figuren von Christus und Maria auf, und sie stammen aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Es sind also nicht selten wüste, unheimliche Geschichten, die man sich von diesen Bildstöcken erzählt hat, und sie müssen mit dem Ursprung und d. alten Bedeutung des betreffenden Males nichts zu tun haben. So hat man auf den Zunftpfeiler von Grafenwörth, der mit den Zeichen der verschiedenen im Ort vertretenen Zünfte versehen ist, die Sage von den feindlichen Brüdern in abgewandelter Form übertragen: Es seien Handwerksburschen gewesen, die sich mit ihren Arbeitsgeräten feindlich bekämpft hätten. Die Gesinnung der Stifter, diese charakteristische spätmittelalterliche Frömmigkeitshaltung, war also völlig vergessen, und durch ein Wandersagenmotiv verdrängt worden.

Aber die bildhafte Auszier hat eben immer zu solchen Erklärungen, die gar keine sind, verleitet. Und wenn auch dem heutigen Betrachter noch der große Petrus-Hahn auf dem "Hahnkreuz" von Haitzendorf auffallen mag, so wird er doch nicht sogleich

auf eine Erklärung verfallen, wie sie zu dem "Hahnkreuz" bei Freischling gegeben wurde. Dort glaubte man nämlich, der Hahn sei deshalb auf dem Kreuz so deutlich dargestellt worden, weil ein den Nachstellungen der im Siebenjährigen Krieg ins Land eingedrungenen preußischen Soldaten entgangener Hahn beim Abzug dieser Truppen kräftig gekräht habe, so daß sich die Leute von Freischling ermutigt fühlten, aus ihren Zufluchtsorten in der Fernitz wieder in den Ort zurückzukommen. Ein Denkmal beängstigter, bedrängter Heimatliebe in kummervollen Zeiten also, meinte man späterhin. Als solches könnte man es ja geradezu gelten lassen, wenn man sich nur der eigentlichen alten Bedeutung auch bewußt bleibt, die immerhin bei Errichtung des Kreuzes einstmals doch maßgebend gewesen war.

Wegkreuze und Bildstöcke

im Umkreis von Gobelsburg bei Langenlois

in Aufnahmen von wiss. Oberrat

Dr. Emil Schneeweis

1. Brunn im Feld, T ä u b l k r e u z
Gemauerter, geweißter Breitpfeiler mit Nische im Aufsatz. Wohl 18. Jahrhundert.
2. Brunn im Feld, P e s t k r e u z
Steinpfeiler mit Aufsatz. Dort die Relief der Heiligen Maria, Sebastian und Rochus. Auf dem Schaft die Inschrift:
Hie ligt / pegrapen Johan Antoni Wintoghe /
Er ist an der Pest / gestorwen / 1680.
Lit.: ÖKT Bd.I (Krems), S.78

3. Droß, K a p e l l e beim Schäferhof
Kapelle mit zwei flankierenden Sandsteinplastiken unter den Bäumen. Links Hl. Michael, der den Teufel in die Hölle stürzt, rechts hl. Wandel (Maria und Josef). 18. Jahrhundert.
4. Etsdorf, P e s t s ä u l e
Im Ort. Auf der Säule Dreifaltigkeit in Form des Gnadenstuhles als Bekrönung, Pestkreuz. Spätes 17. Jahrhundert.
Lit.: ÖKT Bd. I (Krems) S. 130 und Abb. 61
Dehio, N.Ö., S 61 (Jahrzahl 1681)
5. Engabrunn, B r e i t p f e i l e r
Gemauerter zweistöckiger Pfeiler, mit 2 Nischen übereinander. An spätbarocke Kapelle angebaut.
6. Engabrunn, S t e i n p f e i l e r
Pfeiler mit abgefastem Schaft und kräftigen Gesimsen. Wohl 17. Jahrhundert. Auf dem Pyramidendach einarmiges Eisenkreuz mit verbreiterten Enden. Auf Blech gemalt hl. Notburga, vielleicht sekundär eingefügt.

7. Engabrunn, S c h e i d e w e g k r e u z

Kreuz in den Weingärten. Holzkreuz, darauf Kruzifix, unter dem die Madonna mit dem Schmerzensschwert im Herzen steht. Bemalter Blechschnitt. Wohl frühes 19.Jhd.

8. Gobelsburg, P e s t s ä u l e

Steinsäule, bekrönt von der hl. Dreifaltigkeit in Form des Gnadenstuhles. Unten die hl. Maria Immaculata. Am Sockel und umgebend die Pestheiligen.

Diese umfangreiche Pestsäulengruppe stand ursprünglich, seit 1689, am Spittelberg in Wien VII. 1822 wurde sie nach Gobelsburg übertragen.

Lit.: ÖKT Bd.I (Krems), S. 153
Dehio, N.Ö., S. 80.

9. Gobelsburg, B r ü n n d l k a p e l l e

Wallfahrtsmäßig verehrte Anlage. Hier Aufnahme des alten Zustandes, mit der Bildnische und der darunter liegenden Sandsteinplastik der hl. Rosalia. 1733.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten. Bd.II (N.Ö.) S. 92.
Dehio, N.Ö., S 79.

10. Grafeneegg, Schloßpark, Hl. J o h a n n e s v o n
N e p o m u k

Kapellenartiger Breitpfeiler mit Statue des Heiligen. Laut Inschrift 1744 von Maria Antonia verwitwete Gräfin von Rottal, geborene Gräfin von Enckevoert errichtet. Davor Sandsteinfigur eines wappenhaltenden Riesen.

Lit.: ÖKT, Bd.I (Krems), S. 76 und Abb. 27
(Beiheft Grafeneegg)

11. Grafenwörth, Z u n f t k r e u z

Vierseitiger Steinpfeiler mit Tabernakelaufsatz. Nische nach zwei Seiten offen. Auf den gemeißelten Schildern Zeichen verschiedener Zünfte. 15. Jahrhundert, im 19. Jahrhundert restauriert.

Lit.: Franz Kießling. Frau Saga im Waldviertel, Bd. IX, S. 33 ff. Hula, Totenleuchten, Abb. 10/24 (irrtümlich als Grafenegg)

Emil Schneeweis, Das Motiv der "Feindlichen Brüder" an verschiedenen Flurdenkmälern in Niederösterreich (in: Wunder über Wunder, Wien 1974, S. 81 ff)

12. Grafenwörth, E r i n n e r u n g s k r e u z

Holzkreuz mit gegossenem Kruzifix. Zur Erinnerung an die 1790 eingestürzte Pfarrkirche errichtet.

13. Grafenwörth, B r e i t p f e i l e r
Großer gemauerter Pfeiler mit Steindach, vorn mit ver-
gitterter Nische. Vermutlich Pestdenkmal. 17.Jahrhundert.
14. Grillenberg bei Krems, B r e i t p f e i l e r
Breitpfeiler mit Nische. Steinmauerwerk, in Stein-Ein-
friedung eingebunden, Nische mit Spitzbogen ausgenommen.
Altertümlich wirkendes Denkmal, für die Wachau-Bild-
stöcke bezeichnend.
15. Hadersdorf am Kamp, Hl. J o h a n n v o n N e p o m u k
Statue am Kamp, unter steinernem Säulenbaldachin. Vor-
nehme, die Kulturlandschaft kennzeichnende Gruppe, 1750.
Lit.: ÖKT Bd.I (Krems), S.161 und Abb.80 (alter Zustand)
Dehio, N.O., S. 102 (mit Jahrzahl 1715).

16. Hadersdorf am Kamp, B r e i t p f e i l e r
Kapellenartiger gemauerter Pfeiler mit Bildnischen.
Darin der hl. Donatus von Münstereifel im Aufzug, und
als Altarbild die Dreifaltigkeit von Karnabrunn über
der Ortsansicht von Hadersdorf. Also Wallfahrtserin-
nerung an Karnabrunn ebenso wie Gewitterschutz durch
den hl. Donatus. Der Pfeiler wohl 18., die Bilder 19. Jhd.
17. Hadersdorf am Kamp, B r e i t p f e i l e r
Wuchtiger Breitpfeiler am Gscheinzbach mit tiefer
vergitterter Nische.
Lit.: Jakob Pich, Aus der Vergangenheit des Marktes
Hadersdorf am Kamp. Horn 1947. S. 211 f.
17. Haitzendorf, H a h n k r e u z
Schmiedeeisernes Kreuz mit gegossenem Kruzifix, an der
Gemeindegrenze. Halbrundes Blechdach, darauf großer
blechgeschnittener Hahn (an sich als Zeichen des hl.
Petrus). 19. Jahrhundert.

18. Imbach, L i c h t s ä u l e
Steinpfeiler mit nach drei Seiten offener vergitterter Nische. Um 1600.
Lit.: ÖKT Bd.I (Krems) S 193.
Hula, Totenleuchten, Abb. 10/22
19. Jettsdorf, S c h e i d e w e g b r e i t p f e i l e r
Am Ortsrand stehender gemauerter Pfeiler, mit Bildwerken an beiden Außenseiten, nämlich einer großen Kreuzigungsgruppe mit Dreifaltigkeit, und einer Madonna. Die Bekrönung bildet ein zweibalkiges Kreuz aus Eisen. 18. Jahrhundert.
20. Kammern, D i c k e s K r e u z
Kreuz an der Straße nach Straß. Rundsäule mit vierseitigem Nischenaufsatz. Als Bekrönung Steinplastik eines Kruzifixes. 17. Jahrhundert.

21. Langenlois, Ehemaliges P e s t k r e u z

Laut Inschrift auf dem Schaft und den Bildern in der Nische als Pestkreuz gestiftet, späterhin umgewidmet, wie die neueren gemalten Bilder zeigen, und versetzt. 17. Jahrhundert.

22. Langenlois, P a s s i o n s k r e u z

Am Sauberg stehendes Kreuz aus Stein. Auf dem Pfeiler die Leidenswerkzeuge Christi reliefiert. Im Aufsatz die Reliefs von Kruzifix, Pieta und hl. Rochus. Auf dem Schaft die Inschrift des Stifters "WOLF BUXBAUMB", und die Jahreszahl 1665. Bekrönt mit schmiedeeisernem Kreuz.

23. Langenlois, W e g k r e u z

Steinernes Kruzifix an der Straße nach Gneixendorf, auf Steinmauerwerksockel. Charakteristische Zogelsdorfer Sandsteinplastik, datiert 1720, mit Widmungsinschrift.

24. Langenlois, H a u e r k r e u z
 Am Kellergassenscheideweg. Steinerner Pfeiler, reliefiert mit zwei gekreuzten Rebmessern. Datiert 1540, erneuert 1811. Im Aufzug auf Blech gemalte Bilder: Jesus, Maria, hl. Urban.
 Lit.: Topographie von Niederösterreich, Bd.V (1903) S.662.
25. Langenlois, W a l l f a h r e r k r e u z
 An einem nach dem Norden führenden Feldweg stehender Steinpfeiler. Der Schaft verkehrt eingesetzt mit IHS und Dreinagelmotiv. Im Aufsatz Pieta-Gnadenbild von Maria Dreieichen, daher als Zeichen am Wallfahrerweg nach dem Gnadenort bei Horn anzusprechen. 17. Jahrhundert.
26. Lengenfeld, B r ü n n d l k a p e l l e
 Breite gemauerte Brunnenkapelle. Hinten die den Bau überragende Statue der Maria Immaculata, das Gnadenbild der wallfahrtlich verehrten Kapelle, eingemauert. 18. Jhd.
 Lit.: Gugitz, Gnadenstätten Bd.II (N.Ö.) S 80 f

27. Lengenfeld, B r e i t p f e i l e r

In den Pfeiler eingemauertes Bild, das 1913 anlässlich der Zweihundertjahrfeier der Lengenfelder Wallfahrt nach Maria Langegg eingesetzt wurde.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten Bd.II (N.Ö.), S 78.

Hans Aurenhammer, Marianische Gnadenbilder S 96

28. Lengenfeld, Hl. D o n a t u s

Steinfigur des hl. Donatus von Münstereifel in den Weingärten. Nach dem Chronogramm vom Jesuitenorden (in Krems) im Jahr 1720 errichtet. Inschrift:

SanCto Donato
Martyri
pIe ereXit
SoCietas IesV

Das Jesuitenkollegium in Krems hatte von 1637 bis zu seiner Auflösung das Pfarrpatronat in Lengenfeld inne.

Lit.: Topographie von Niederösterreich, Bd.V, S.754.

29. Seebarn am Wagram, Pestkreuz
Achtseitiger gemauerter Pfeiler mit nach dem Südwesten offener Nische, und mit verziertem Eisenkreuz als Bekrönung.
30. Seebarn am Wagram, Wegkreuz
Wegkreuz aus Holz. Auf einem Holzpfahl vierseitiger Kasten, mit Kruzifix darin. Typus des 16. Jahrhunderts, aber sicherlich in gleicher Form später wiederhergestellt.
31. Straß im Strassertal, Falltorsäule
In den Weingärten ein abgefaßter Kalksteinpfeiler, einstmals mit Tabernakelaufsatz und Kreuzbekrönung, als Bildstock. Auf dem Schaft eingemeißelt ein langes Richtschwert und parallel dazu beidseitig eine lange stark verwitterte Inschrift in gotischen Minuskeln. Die Datierung MCCCCLXXXIX (also 1489) ist noch gut zu lesen.
Lit.: ÖKT Bd.I (Krems) S 541 f., Abb. 452.
Dehio, N.Ö. S. 342.
Hula, Totenleuchten, Abb. 5/21
Eppel, Waldviertel, S. 215.

32. Straß im Strassertal, Hl. D o n a t u s

Ganzfigur des hl. Donatus von Münstereifel aus Sandstein, auf ebensolchem Sockel. Der Heilige in römischer Kleidung, mit der linken Hand eine von Weinranken umwundene Getreidegarbe umfassend, (Hinweis auf Brot und Wein in der Eucharistie), die rechte Hand auf dem Herzen. Die Gegenstände in der Kartusche auf dem Sockel sind individuelle Attribute des Heiligen, nicht etwa Rebmesser usw. Auf dem Sockel die Inschrift und Datierung:

HEILIGER DANATE / PITT VIER UNS /
MARC STRAS / 1753

Lit.: ÖKT Bd.I (Krems) S. 542 und Abb. 451

Dehio, N.Ö., S. 342.

Zu den Attributen vgl. Engelbert Kirschbaum (hg.),
Lexikon der christlichen Ikonographie, Bd. VI,
Sp. 88.

33. Stratzing, P e s t p f e i l e r
Breitpfeiler mit hl. Urban auf älterem Steinpfeiler. In der Nische lange Inschrift, die sich auf die Pest von 1680 und auf die Cholera von 1873 bezieht. Vom älteren Pfeiler sind im Aufsatz drei stark beschädigte Reliefs erhalten. Bekrönt von zweibalkigem Eisenkreuz. Rund um Stratzing gibt es mehrere Pfeiler des gleichen Typus.
34. Theiß, H a u e r k r e u z
Bildstock auf dem Weg nach Altmödling. Pfeiler des frühen 16. Jahrhunderts mit gemeißelten Wappenschilden, auf denen früher Rebmesser und Haue zu sehen waren. Nische nach zwei Seiten offen. Bekrönung durch eisenes Apfelkreuz mit zwei Scheiben am vertikalen Arm.
Lit.: ÖKT Bd. I (Krems), S. 550
Hula, Totenleuchten, Abb. 7/12

35. Zeiselberg, W e i ß e s K r e u z
Gemauerter und geweißter Pfeiler mit bemerkenswerter
Nischenausbildung. Schönes Bekrönungskreuz aus Schmiede-
eisen. In dieser Form wohl um 1800.
Lit.: ÖKT Bd.I (Krems), S. 153
36. Zöbing, R a s t p f e i l e r
Steinpfeiler mit Aufsatz. Darin nach drei Seiten offene
Nische. In der Nische Figur des sitzenden Christus in
der Rast. Der Pfeiler mit steinernem Kreuz bekrönt. Da-
tiert 1647. Die Christusfigur könnte dem 18. Jahrhundert
angehören.
Lit.: Hula, Totenleuchten, Abb. 18/1
Dehio, N.Ö., S. 399 (dort der Christus in der
Rast als "Schmerzensmann" bezeichnet)

37. Zöbing, B r u n n e n g r u p p e

Am Haus Nr. 12, einem frühbarocken Giebelbau, eine Figurennische. Darin über dem steingefaßten Brunnen Steinplastik der hl. Familie auf der Rast, mit Maria mit dem Kind an der Brust. Darüber Engelputti mit Krone. Die Gruppe signiert und datiert: Franz Gregori Reinperger, 1722.

Lit.: Eppel, Waldviertel, S. 240.

Literaturverzeichnis

- Topographie von Niederösterreich. Herausgegeben vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich. Wien 1879 ff.
- Österreichische Kunsttopographie. Bd.I: Die Denkmale des pol. Bezirkes Krems. Bearbeitet von Hans Tietze. Wien 1907
(= ÜKT)
- Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Bd.Niederösterreich. Neubearbeitet von Richard Kurt Donin. Revidiert von Ilse Friesen. 5. Auflage. Wien 1972.(=Dehio)
- Franz Eppel, Die Wachau. Nibelungen- und Strudengau. Ihre Kunstwerke und historische Kultur. Salzburg 1964.
- Franz Eppel, Das Waldviertel. Seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen. Salzburg 1963.
- Gustav Gugitz, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch Bd. 2: Niederösterreich und Burgenland. Wien 1955.
- Franz Hula, Die Totenleuchten und Bildstöcke Österreichs. Ein Einblick in ihren Ursprung, ihr Wesen und ihre stilistische Entwicklung. Wien 1948.

- Engelbert Kirschbaum (hg.), Lexikon der christlichen Ikonographie. Geleitet von Wolfgang Braunfels. Freiburg 1974 ff.
- Anton Mailly, Niederösterreichische Sagen. Gesammelt und herausgegeben (= Eichblatts Deutscher Sagenschatz, Bd.12). Leipzig 1926.
- Jakob Pich, Aus der Vergangenheit des Marktes Hadersdorf am Kamp. Ein Heimatbuch. Horn 1947.
- Pia Maria Plechl, "Gott zu Ehren ein Vatterunser pett". Bildstöcken Lichtsäulen und andere Denkmale der Volksfrömmigkeit in Niederösterreich. Wien-München 1971.
- Rudolf Riedel, Geschichten und Sagen des Kremser Bezirkes. 10 Hefte. Krems 1947 ff.
- Leopold Schmidt, Volkskunde von Niederösterreich. 2 Bände und Registerbd. Horn 1966 / 1972 / 1974.
- Leopold Schmidt, Volksgesang und Volkslied, Proben und Probleme. Berlin 1970.

Emil Schneeweis, Das Motiv der "Feindlichen Brüder" an verschiedenen Flurdenkmalen in Niederösterreich, nebst einigem Vergleichsmaterial (in: Wunder über Wunder. Gesammelte Studie zur Volkserzählung, = Raabser Märchen-Reihe Bd. 1, Wien 1974. S. 81 ff., mit mehreren Abb.)

Max Vancsa, Über Bet- und Denksäulen in Niederösterreich (Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines zu Wien, Bd. XXXIX, Wien 1906, S. 99 f.)